



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands

Die Lippe- und Weser-Gegenden zur Römerzeit

Christ, Karl

Heidelberg, 4.1878 - 7.1881

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48113)

Die
Lippe- und Weser- Gegenden

zur Römerzeit

gewidmet

der Generalversammlung des Gesamtvereins der Deutschen
Geschichts- und Altertums- Vereine zu Kassel im August 1882

von

Karl Christ.

(Separatabdruck aus Bd. VII der Monatschrift für die Geschichte
Westdeutschlands.)

Heidelberg.

Buchdruckerei von J. Sanzky.

1882.



03

SR

4971

19/2809

Die Lippegegenden und Aliso.

Nachdem schon so vielfach über die Lage der an der Lippe gelegenen und nach einem dort mündenden Gewässer benannten römischen Feste Aliso gehandelt worden ist, dürfte es an der Zeit sein, diesen wohl altgermanischen, dann von den Römern besetzten Ort, womit Ptolemäus Nordgermanien beginnt, auch vom sprachlichen Standpunkte aus zu betrachten, zumal derselbe schon lange ein Problem für die Ortsnamenforschung gebildet hat. Förstemann in seinem Altdeutschen Namenbuch II², 62—64, wo auch die ältern Ansichten über die Lage von Aliso zusammengestellt sind, hält ALIS für einen undutschen Wortstamm, der zunächst für Flußnamen verwandt werde. Allein schon sein häufiges Vorkommen in allen Theilen Deutschlands spricht gegen diese Annahme. Zudem leitet Förstemann selbst auf die rechte Spur, wenn er den Flußnamen Issa, den er zwar auch nicht erklären kann, als jüngere Form jenes Stammes betrachtet. Lutterbeck in Bartschs Germania 1871, S. 293 glaubte ein altgermanisches Wort *alsa* = Wasser ansetzen zu dürfen, von der indogerman. Wurzel *ARS* (sanskrit. *arsh*) = fließen, gleiten, nehen (wovon auch das griech. *ἄλος* als „heiliger Hain an einem Fluß“ stammen sollte); allein diese Annahme ist irrig, denn das *-s* ist in *Alis-* Suffix. Der Name bedeutet vielmehr einfach soviel wie Erlenbach, ein deshalb so häufig vorkommender Bachname, weil die Erlen bekanntlich den Wasserläufen folgen und überhaupt nur auf Sumpfboden gedeihen. Der Name dieses Baumes (den Lutterbeck seiner Etymologie zu lieb als Wasserbaum deuten wollte) kommt in zwei Formen vor, neben der ursprünglichen gewöhnlichen und oberdeutschen *Erle*, in ältester Form *arila*, *erila*, findet sich auch eine mehr niederdeutsche alte umgestellte *ahra*, *elira*, „die Eller“; ebenso zeigt das althochdeutsche Adjektiv dieselben Doppelformen, nämlich *arilin* (später *erlin*) und *alirin* = latein. *alneus*. Vgl. Förstemann S. 113, wozu derselbe auch Namen wie den der Aller, alt *Alāra*, hätte stellen sollen, die er S. 42 f. mit Unrecht in ihrer Deutscherheit bezweifelt, während doch *alar-aha*

einfach wieder einen Erlenbach bedeutet. Auch die Eller, alt *Ilara* (ebenda S. 899) gehört hierher. Diese niederdeutsche *alāra*, *elīra* (*ilāra*), d. h. der Baum Eller (die Erle) zeigt noch eine uralte Nebenform, die mit einem andern Suffix gebildet ist, nämlich *alisa*, *alsa*, *elisa*, *elsa* (*ilsa*), jetzt „die Else“ (niederdeutsch-holländisch), als Adjektiv mit der Urform *alisina*. Dies ist nicht entlehnt aus dem slavischen gleichbedeutenden *olsa* (polnisch *olsza*, lausitzisch-wendisch *olse*, in alter kirchenslavischer Form aber *olicha*, *elicha*), wie Grimm annahm, sondern urverwandt damit. Ebenso verhält es sich mit dem gleichbedeutenden latein. *alnus*, hervorgegangen aus *alsnus* (*alisinus*?), dessen l älterm r entspricht, wie in der altniederdeutschen Form *alisa* (wovon das Adjektiv *alisin*). Gestützt hierauf will Fick als gemeinsam nordeuropäische Form *alisā*, *alsā* annehmen, d. h. slavoddeutsch und litauisch-slavisch (woher spanisch *aliso* entlehnt, während franz. *aune* direkt aus latein. *alnus* entstanden ist). Aus jenem *alisa* sei dann *alira*, *elira*, Eller entstanden, und hieraus wieder *erila*, Erle. Dies wäre also die umgekehrte Umstellung, wie wir sie angenommen haben, auf den Grund hin, daß die Wurzel das arische AR ist (sich erheben, aufstreben, emporschießen, wachsen), wozu auch latein. *ornus* (die Esche) zu gehören scheint, sowie griech. *ἔρνος*, das aufgeschossene junge Reifig. Kehren wir nun zurück zu *Aliso*, so sind die Lokalforschungen Schierenbergs, Hölzermanns und Deppes hier zu Grunde zu legen. — Das Dorf Elsen in der Nähe von Lipp-springe und Paderborn bewahrt den alten Namen des bei Dio Cassius LIV, 33 genannten Baches *Ελσων*, eine jüngere umgelautete Gestalt der Urform *Alison* (mit kurzem i), die Stamm ist zu einem altdutschen Nominativ *Aliso* = der Erlenfluß. Mit einem erweiterten, ableitenden oder lokativen Suffix sind gebildet die im 4. Jahrhundert von Ausonius genannte *Alisontia* (*Mosella* v. 371), später *Elsa*, *Elza* (Förstemann S. 518), jetzt die Elz, die bei Moselfern in die Mosel fällt, dann die zur Nahe fließende, bei Alsenborn entspringende Alsenz und die auf einer Inschrift um 200 n. Chr. nach der Elsenz bei Heidelberg benannte *civitas Alisinensis*. Vgl. das Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine 1879, Nr. 5, S. 36 Anm. 7. In dem gleichen Blatte handelt nun Schierenberg über das angeblich passagere Lager von *Aliso* (bei Velleius Paterculus II, 120 im

Abt. Alisone). Schon die Mon. Paderborn., dann Wilhelm, Germanien (1823) und Reichard, Germanien unter den Römern (1824) haben (unter fälschlicher Beziehung der Alme, alt Almina, woher der Ort Almen an ihrer Quelle) auf den Ort Elsen verwiesen (vgl. auch Bonner Jahrbücher LXV, S. 4), allein derselbe kann nicht mit dem Kastell gemeint sein, er hat seinen Namen bloß von dem alten Elison, bei dessen Quelle er liegt, wie in so vielen Fällen ein an der Quelle gelegener Ort den alten Namen des Wassers beibehalten hat, während dieses selbst beim Volke nur noch als „die Bach“ (niederdeutsch die Becke) bekannt ist, oder eine andere Bezeichnung angenommen hat, wofür wir eine ganze Reihe von Beispielen anführen könnten. So ist es auch, wie Schierenberg gezeigt hat, bei dem Bach von Elsen, welcher nur noch „die Becke“ heißt. Folgt man demselben vom Ursprunge aus bis zu seinem Ausfluß in die Lippe, so ist dies erst der Punkt, wo Aliso lag, nämlich Ringboke, wo auch die Deutschen nach Abzug der Römer eine ihrer gewöhnlich ringförmigen Erdverschanzungen errichteten. Als besonders passende Analoga zum Namen der Else mögen nun einige Nebenflüsse des Neckars genannt werden: 1) Die schon erwähnte vom Dorfe Elsenz, dem alten Elisenheim (Förstemann II², 64 und 901), auf dem südlichen Ufer des Neckars nach Neckargemünd fließende Elsenz, woher der Elsenzgau sammt jenem Dorfe genannt ist. Dasselbe Namensverhältniß gewahren wir 2) bezüglich der bei Langen-Elz (in der Nähe von Mudau) entspringenden und sich bei Neckar-Elz von Norden her in den Neckar ergießenden Elz, alturkundlich Aliza, gewöhnlich aber Alantia, Alenza, Elenza, Ellenzen genannt (Förstemann II², 42 und 64), mit demselben Suffix wie bei der Elsenz. Der Name beider Flüsse dürfte auch ursprünglich so ziemlich derselbe gewesen sein, so daß also Aliza zunächst aus Alisiza entstand; dies aus Alisantia. 3) Eine in der Nähe von Bersfelden im hessischen Odenwald¹⁾, und zwar in dem daher genannten Orte Erlenbach (in neuerer Zeit Airlenbach geschrieben zum Unterschied eines benachbarten andern Erlenbach) entstehende Quelle fließt als „Elsenbach“ (also hier mit der variirenden Form zwischen dem Baumnamen Erle und Else), gewöhnlich noch bloß

¹⁾ In der dortigen Gegend läuft auch der Sensbach, im 9. Jahrh. Urtella, ein Name, von dem nicht das Mindeste mehr bekannt ist. Gerade die kleinern Gewässer sind dem Namenswechsel am meisten unterworfen.

„die Bach“ genannt, an Falkengesäß vorbei in den Finkenbach (welcher urkundlich *Ulvina orientalis* heißt, wovon der Ort Ulfen an seiner Quelle noch zeugt) und mit diesem in den Neckar nach Hirschhorn, wo er zusammen mit dem Laxbach (einst *Ulvina occidentalis* genannt) mündet. Der alte Name Ulfenbach der genannten beiden Bäche ist gänzlich verschollen und durch neue ersetzt. Ebenso heißt eine dritte alte *Ulvina* bei Heidelberg (zu Handschuchsheim) jetzt Mühlbach. — An diesen wenigen Beispielen von Namenswechsel kann schon derjenige des jetzt am Ausflusse Gunne genannten alten Flüßchens *Aliso* oder *Elison* in seiner Richtigkeit erkannt werden. Wir halten daher fest daran, daß dieses letztere das Gewässer ist, welches bei dem nach ihm benannten Dorf Elsen (alt Elesen) entspringt, das denn auch in den Mon. Paderborn. p. 11 in jüngerer Form gradezu Elesen genannt wird. Die Elsawa im Speffart, Nebenfluß des Mains, bei dem daher genannten Elsenfeld mündend, analog dem römischen Fort *Aliso*, mag hier auch noch erwähnt werden. — Diesen Flußnamen finden wir auch auf gallischem Boden wieder, im kirchlichen Mittelpunkte des Landes, zu *Alesia*, gallisch-inschriftlich *Alisija*, *Alixia* (jetzt *Alise* auf dem mont Auxois, an der Ose, alt *Alisa*?), sammt seinem eponymen Schutzgott *Alisanos* (vgl. Cuno, Die Kelten S. 327 und 331; Desjardins, Géographie I, p. 423; II, p. 467 sq. und 694 sq.; Forbiger² S. 154), was man sonst von einem zweifelhaften keltischen Stamme al „Stein, Fels“ leitet (vgl. Diefenbach, Goth. Wörterbuch I, S. 186; II, 520; Origines Europ. p. 224). Die Wurzel *AL* dieses Fluß- und Ortsnamens¹⁾ kommt in den verschiedenen europäischen Sprachen arischen Stammes vor mit der Grundbedeutung wachsen (vgl. Curtius, Griech. Etym.⁵ S. 356). Hierher gehört auch der germanische Fischname „die Alse, Else, Alse“, schon bei *Ausonius Mosella* v. 127 als *alause* vorkommend, in späterer Form und daher romanisch noch *alosa*, französ. *alose* = *clupea alosa vulgaris*, der Gangfisch, gewöhnlich Maifisch genannt, der im Mai (wie auch der Lachs) aus dem Meer in die Nebenflüsse des Rheins aufsteigt, so besonders auch in den Neckar und von bedeutender Größe und Schwere ist. Dieser Name ist zunächst

¹⁾ Im Lande der Aeduer lag ein Ort *Alisincum*, in Arkadien ein Berg *Alesius* mit Neptuntempel. — Im Osten von Germanien saßen die *Elysii* (Tac. Germ. c. 43).

nicht gallisch, wie Diefenbach, Orig. Europ. p. 222 annimmt, sondern, wie das alte Moselland überhaupt, germanisch (von gothisch alan, aufziehen, in die Höhe bringen, nähren, urverwandt mit latein. alere¹⁾). Verwandtschaft jenes Fischnamens mit unserm germanischen Flußnamen wäre schon möglich, allein wir verfolgen diese Frage hier nicht weiter und erinnern nur noch an den Namen des Dorfes Alsum²⁾ am Rhein bei Holten, wo Wilhelm, Germanien S. 310 den bei Ptolemäus genannten Ort Alison hinverlegen wollte, zum Unterschied von dem bei Bellejus erwähnten, bei Elsen gelegenen. Allein Ledebur hat erkannt, daß in beiden Fällen nur von einem einzigen Ort die Rede ist. Das von Ptolemäus II, 11 genannte *Ἀλεισον*, was in lateinischer Form eigentlich Alisum lauten würde (da gewöhnlich griech. *ει* = *i*³⁾), ist auch identisch mit dem von Tacitus Ann. II, c. 7 zweimal, anscheinend ohne Namen, aber mit dem Fluß Aliso zusammen erwähnten Kastell. In einem Schriftchen „Ein historischer Spaziergang nach dem Campus Idistavicus“ (zur Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine in Detmold 1875) berichtet nun Schierenberg über diesen Elsenr Fluß, d. h. den jetzt beim Volke unbenannten Bach von Elsen, welcher freilich von seiner Quelle bei diesem Dorfe an bis zu seiner Mündung in die Lippe bei Ringboke kaum 2 Meilen lang ist. Allein im Sommer ist dieser Wasserlauf sogar wasserreicher als die gewöhnlich fälschlich für den Elison ausgegebene benachbarte Alme, die viel weiter herkommt. Man kann also nicht entgegnen, der Bach von Elsen (der bei seinem Ausfluß bei Ringboke jetzt Gunne heißt, nicht aber weiter oben — Namensänderungen von Bächen sind ja, wie gesagt, etwas sehr gewöhnliches —) sei zu unbedeutend, um Berücksichtigung zu verdienen.

Die Befestigung nun, welche Drusus nach Dios Angaben auf seinem Rückmarsch von der Weser da anlegte, wo der kleine Fluß

¹⁾ Ueber diesen Moselfisch vgl. bes. Bonner Jahrbücher V, S. 212 und VII, S. 77 des Anhangs über die Moselgedichte. Dagegen gehört nicht hierher das Wort 'die Ahle' (subula), altddeutsch ala, und erweitert durch eine Ableitungsilbe auch alasna, alansa, daraus gekürzt noch schweizerisch 'die Alse', altromanisch alésina, französisch alêne. Zu vergleichen ist damit sanskrit. *ārā* (fem.) = Bohrer.

²⁾ Ein anderes Alsum im hannoverschen Kreis Wursten heißt indessen im 13. Jahrhundert Aldesum (Desterley, Histor.-geogr. Wörterbuch).

³⁾ Vgl. *ibid.* *Ἀλειγός* oder *Ἀλειγτός* = Alisus, Alistus, in der Gegend von Schwerin. Allein gr. *ει* drückt oft auch kurzes *i* aus.

Elison (Aliso) in die Luppia mündete, wäre nach Schierenbergs Meinung nur ein befestigtes Lager gewesen (d. h. ein Stappenlager), um die in der unglücklichen Schlacht bei Arbalo zersprengten Truppen wieder zu sammeln, kein Kastell (d. h. kein Standlager, wie sie auf der linken Rheinseite vorkommen), als welches es Tacitus doch ausdrücklich bezeichnete! Auch Schneider sagt in der Monatschrift V, S. 442 und VI, 407, Aliso habe weder in strategischer noch baulicher Beziehung die hohe Bedeutung gehabt, welche man ihm gewöhnlich beizumessen pflegt. Um so weniger könnte man aber die den Ort Ringboke umgebenden mittelalterlichen, 20 Fuß hohen, 800 Fuß langen rechtwinkligen Erdwälle für Ueberbleibsel des in grauer Vorzeit dort errichteten römischen Standlagers halten.

Auch die alten germanischen Ringburgen sind davon verschieden, welche theilweise aus der Zeit des Kampfes mit den Römern herrühren und deren eine, der „Hünenring“, in der Nähe liegt.

Mehrfach stammen diese Stein- wie Erdwerke aber auch aus prähistorischer Zeit, wie man ja solche sowohl auf Höhen, wo sie gewöhnlich aus Steinen bestehen (meist Doppel-Ringwälle, wie auf der Grotenburg beim dortigen Hünenring), als auch in der Ebene aus Sumpfrieden hervorrangend, überall in Deutschland vorfindet, oft zu mittelalterlichen Burganlagen verwendet.

Indessen die hohe Zeitstellung der in der Regel nachrömischen Erdwerke in der Lippegegend, die vielfach in die Völkerwanderung und noch später fallen, in Westfalen speziell in die Periode von Karls Sachsenkriegen, muß vor der Hand bezweifelt werden, von den allenthalben vorhandenen mittelalterlichen Landwehren, die man so oft irrig für römisch hält, ganz abgesehen. — Damit soll aber nicht die Lage von Aliso an der Stelle von Ringboke selbst in Frage gestellt werden, womit wieder jedenfalls die Lippestraße im Zusammenhang steht, welche die Römer von ihrem Hauptwaffenplatz am Niederrhein, Vetera castra (bei Xanten), auf das gegenüberliegende rechte Rheinufer direkt östlich angelegt hatten, von Wesel bis zur obern Lippe, dem Laufe dieses Flusses entlang. Von dieser Hauptoperationsbasis aus, an welcher schon Tiberius Straßen und Landwehren angelegt hatte, gingen die Unternehmungen der Römer sowohl nördlich davon durchs Land der Brukterer, zwischen Lippe und obere Ems, als besonders auch über Aliso und durch den Teutoburger Wald an die obere Weser. Auf

diesen Gebieten bewegten sich auch die Feldzüge des Drusus, des Varus und theilweise des Germanicus.

Auch die von Domitius Ahenobarbus angelegten berühmten pontes longi des Tacitus (Ann. I, 63) waren hier auf dem rechten Ufer der Lippe. Es waren Holzstraßen, d. h. brückenähnliche schmale Fußsteige über die damaligen ungeheuren Sümpfe und Moore der dortigen Gegend. An den s. g. Baumbergen zwischen Coesfeld und Münster sollen sich nun nach Ledebur (Brukterer S. 221) unter dem Moore noch solche römische Dielen- oder Bohlenwege erhalten haben, was indessen sehr fraglich ist.

Auch in andern Gegenden des nordwestlichen Germaniens bestehen nämlich noch solche römische Holzstege durch Moräste, die zwar von einerlei Natur mit den pontes longi sind, deren Tacitus gedenkt, aber der Lage nach verschieden, wie dies Presuhn in der Augsburger Allg. Zeitung 1881, Beilage Nr. 1 gegen Fr. v. Alten, der in einer eigenen Schrift¹⁾ über diese Art Straßenanlagen handelte, ausspricht. Nach Ledebur würden die pontes longi, die Schierenberg übrigens in anderer Gegend sucht (bei Delbrück), in ihrem Zuge zusammenfallen mit der von Birten am Rhein herkommenden römischen Hauptstraße, die durch das Bruktererland, nördlich von der Lippe über Borken und Coesfeld nach Münster und Telgte an die Ems führte und von hier in einem noch nicht näher untersuchten Lauf, angeblich durch das Osnabrückische und die Gegend von Diepholz, nach Mienburg an die mittlere Weser. Näheres ist indessen hierüber nicht bekannt, wie der Hauptkenner der mittelrheinischen Römerstraßen, Hr. Prof. Schneider, in dem unlängst erschienenen ersten Hefte der „Mittheilungen des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg“ (Trier 1880) S. 9 bestätigt. — Von der untern Ems her gelangte dagegen Germanicus an die Weser und somit nach:

Idista-viso.

Das von Tacitus, Ann. II, 16 beschriebene Schlachtfeld zwischen Germanicus und Arminius, campus Idista-viso, war eine Ebene längs der Weser, wohl gegenüber Minden, deren Lage allerdings zu den allerumstrittensten gehört. (Vgl. u. A. Ledebur, Brukterer S. 228; Bonner

¹⁾ Die Bohlenwege in Oldenburg, 1879; vgl. auch dazu Hostmann in den Götting. Gel. Anzeigen 1880, Stück 52, und Schneider in der Monatschrift V, S. 140 ff. mit Karte und VII, S. 46.

Jahrbücher XVI, 99f. und Bonner Winkelmannsprogramm 1868, S. 71; Förstemann II², 897 und Forbiger² S. 269.)

Was die Bedeutung des Namens betrifft, so ist seit der naiven Zeit, da man ihn noch durch die Anekdote erklärte „It is a' Wis“, was ein biederer Niedersachse dem Römer auf Befragen geantwortet haben sollte, allerhand Unrichtiges darüber geschrieben worden. In jener angeblichen Antwort lag allerdings ein richtiger Kern, daß nämlich wiso das Wort die Wiese sei, welches das Volk, z. B. noch in der Pfalz richtig mit kurzem Vokal ausspricht: die Wiß'. Im Althochd. lautete das Wort wisa und ist schwaches femin., was einem goth. wisô (Wiese, aber auch Fluß, wie im Namen Weser) entspricht, von Wurzel WIS, nehen (vgl. Monatschrift VI, 223).

Der erste Theil des Namens wurde dagegen bis jetzt nicht gedeutet. Ja Grimm änderte sogar die sichere Lesung der Handschrift *Idista* in *Idisia*, um „*nympharum pratum*“ erklären zu können, von altsächsisch *idis*, althochd. *itis*, *itins*, Weib besonders göttlicher Art. Allein wenn man bedenkt, daß Grimm auch in seinem Wörterbuch unter dem Frauennamen „Else“ (gekürzt aus Elisabeth) den so klaren Flurnamen „faule Elsenwiese“, eine sumpfige Wiese bei Gießen — (die Bezeichnung *faul* für sumpfige Plätze, Lachen und Seen kommt überall vor) — für den Ruheplatz der klugen und zugleich faulen Else, nach ihm ein Götterweib statt eines Erlensbaumes, erklärt, dann wird man wohl auch an seiner göttlichen Jungfernhaihe, bezw. an der Richtigkeit seiner Etymologie von *Idista* zu zweifeln berechtigt sein! Zu ändern ist in der Tacitus-Handschrift überhaupt gar nichts in Bezug auf unsern Namen. *Idista* ist einfach das zu *wisô* gehörige Compositionsmitglied, oder auch das Adjektiv in superlativer Form auf *ista*, dem german. Superlativsuffix und bedeutet in diesem Falle stark glänzend. Als positive Form dieses Adjektivs ist dann *id* anzunehmen, woher auch der Frauennamen *Ida* = die Glänzende und das berühmte *Idafeld* der Edda (deren Götter ja aus dem alten Sachsenlande kamen) = hellglänzendes Gefilde, Göttersitz, der auf das rheinische Troia bezogen (Monatschrift VI, S. 70), vielleicht aber auch auf der Ebene *Idista-viso* lokalisiert wurde. Anzusehendes gothisches Wurzelverbum ist *eidan*, glänzen, scheinen (part. *idans*, glänzend), woher auch goth. *áids*, Feuer, kommt = angelsächf. *ád*, Scheiterhaufen. Altddeutsch ist *eit*, Feuer, Ofen, Leichenbrand; *eiten*, brennen, glühen, heizen. Ur-

verwandt damit ist griech. ἰδρῶς (sanskr. iddha), rein, eitel, lauter, klar (von Quellen); αἰθεῖν = arische Wurzel IDH (glänzen, brennen). In deutschen Flußnamen ist derselbe Stamm noch vielfach erhalten in einem anzunehmenden altsächsischen Adjektiv idar, später idal, altd. ital, eitel, glänzend, scheinend, rein, lauter, woher die Idarbach und der daher genannte Ort Idar im Nahegau, alt Idar-aha, die Itter bei Eberbach am Neckar, die Eiterbach bei Neckarsteinach, die Nitrach in Württemberg, die Citra bei Leipzig und so noch eine Menge Flußnamen. Ein solcher ist nun aber auch Idistaviso, woraus sich, mit bekanntem Uebergang von d zu l, der Name der Ilse, welche unter dem neuern Namen der gelen Becke (= Gelbbach) nördlich von der Aue in die Weser mündet, gebildet haben dürfte. Nach Maßgabe des am Ausfluß der Ilse gelegenen Ortes Ilvese, im J. 1096 Hilvise mit unorganischem h (Förstemann S. 805), hieß dieselbe damals Ilvisa, wohl gekürzt aus Idista-viso ¹⁾.

¹⁾ Noch ist zu erwähnen, daß oberhalb Hameln die Idberge liegen, allein die Thalebene auf dem rechten Ufer der Weser, wo 16 n. Chr. Germanicus den Arminius besiegte, d. h. eben Idista-visus lag nicht in diesem Gebirge, das im Mittelalter Igat hieß (ib. 897). — Hinsichtlich Bucks Erklärung des Flußnamenstammes AD in der Zeitschrift Alemannia VIII, S. 154 f. können wir uns nicht befreunden mit der Aufstellung eines davon gesonderten Stammes AT, denn dieser ist nichts als die lautverschobene hochdeutsche Form. Es ist also mit Fick, Vergl. Wörterb. I³, S. 508 ein arisch-europäisches Adjektiv idhra, hell, klar, scheinend, anzusetzen, dessen altsächsische Form zu idar, dann idal verschoben ist (gothisch eidan? glänzen), althochdeutsch weiter zu itar, dann ital, ursprünglich glänzend, später erst 'eitel'. Daher haben, das ursprüngliche Suffix -ar festhaltend, die vielen hochdeutschen Itter-, Ztter-, Eiter-, Eiterbäche ihren Namen, wie anderseits die alten niederdeutschen Formen Adra, Adrana (aus Aidara entstanden), die Eder, Nebenfluß der Fulda und andere echt deutsche Gewässer (vgl. Förstemann II², S. 9). Von derselben Wurzel stammt, wie gesagt, auch das angelsächsische ad (aus aid) und das althochdeutsche eit (rogus, ignis), wovon man eitar, Eiter, Gift (eigentlich Entzündung?) herzuleiten versucht sein könnte, wozu freilich andere Gründe nicht stimmen. Vom Worte Eiter im Sinne von Gift darf man nun aber natürlich nicht die Eiterbäche herleiten, wenn dieselben auch öfters vom Volke so umjedeutet worden sind, welches eben an das ihm verständliche Wort dachte. Am allerwenigsten trifft aber die Ansicht von Bazing in den Württemberg. Vierteljahrheften f. Landesgeschichte II, S. 214—17 zu, wonach die Eiterbäche als Giftbäche auf Lokalisierung mythischer Vorstellungen zurückzuführen seien. Sie sollen an die angeblichen Giftthäler der nordisch-germanischen Mythologie erinnern, die jetzt freilich verklungenen Vorstellungen angehörten. Möchten doch endlich einmal diese schaurigen Straforte in dem Reich der Todestgöttin Hal, sammt all den mythologischen Beziehungen,

In der Alemannia VIII, S. 156 stellt zwar Buch verschiedene Flußnamen von der Art der Ilse unter die arische Wurzel AR (eilen) zusammen, bezw. unter ihre jüngere Form al-, die sich im altdutschen ilan, eilen, wiederfindet (vgl. Curtius, Griech. Etymol. ⁵ S. 551); allein die gedehnte Form, unter welcher diese Wurzel im Deutschen auftritt, zeigt, daß der Flußnamenstamm alison, umgelautet elison, Ilison (Förstemann S. 899) nicht hierher gehören kann.

Auch hieß die Lise bei Lippstadt nie Elisa, wie Buch meint (nach Förstemanns Angabe, daß so ein Bach bei Bingen geheißten habe). Daß aber der Elison des Dio nicht die Lise (Liese oder Liesens) ist, sondern der Eisener Bach, welcher beim heutigen Dorf Ringboke, dem Römerkastell Aliso, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Paderborn unter dem jetzigen Namen Gunne in die Lippe fällt, das brauchen wir hier nicht mehr zu wiederholen.

Ebenso wenig trifft Buchs Bemerkung zu, wonach die vielen Ellerbäche, Erlsbäche und dergl. selten genug mit der Eller, Else oder Erle (alira, elira, umgestellt arila, erila) zu thun hätten; dazu seien sie viel zu alt. Allein älter als die Anwesenheit des deutschen Volkes in urdeutschen Gegenden, wie es die der Lippe ist, sind sie doch ganz gewiß nicht! Auch daß die Lippe selbst keltisch sein soll, wie Buch S. 173 glaubt, können wir nimmermehr zugeben.

Wir bleiben daher ganz entschieden bei unserer Erklärung der oben angegebenen Art Flußnamen von den an ihnen, wie überhaupt an sumpfigen Plätzen, wachsenden bekannten birkenähnlichen Bäumen. Daß einzelne Umdeutungen in diesem Sinne in Gegenden, welche erst später von Deutschen occupirt wurden, von diesen vorgenommen worden sind, soll damit nicht geleugnet werden.

Was aber die Ilse bei der Weser betrifft, so gehört sie überhaupt nicht hierher, da ihre alte Form entweder einfach Idista war, oder auf Ilvisa, bezw. Idista-viso zurückgeht, vielleicht aber auch auf Ulvisa, vom Flußnamenstamme Ulva mit Suffix -is.

Um nun nochmals die Lise zu erwähnen, so hätte sie Buch S. 172 unter seinen Stamm Les, Lis zu registriren gehabt, oder bei der Leisa, alt Lihesi in Oberhessen (Förstemann II², 991). Dies würde auf den von Buch S. 151 und 171 aufgeführten

zu denen man Ortsnamen zu setzen sucht, und all die andern beliebten Spielereien, die man mit der so zweifelhaften nordischen Mythologie getrieben hat, auch aus der Ortsnamenfunde verklingen!

Stamm lic, woher der bairische Lich, alt Licus, zurückzuführen sein, dessen Herkunft aber von der im Zend vorkommenden Wurzel ric „ausgießen“ (Curtius⁵ S. 463) dahingestellt bleiben muß. — Einen Anlaut hat die Lise also nicht eingebüßt und trifft der Vergleich, den man schon versucht hat, mit der aus dem Französischen entliehenen Form Lise des Frauennamens Elisabeth nicht zu, indem die deutsche Form dafür Else ist, grade wie aus dem Namen des Flusses Elison auch jener der Elbe verkürzt wurde, da der Hauptton im Deutschen auf der Stammsilbe ruht, diese also beibehalten wird. (Vgl. über Aphäresis und Apokope Monatschrift V, S. 649.)

Daß der weibliche Eigename Else wirklich volksthümlich ist, geht auch daraus hervor, daß er oft in schimpfenden und höhnen- den Ausdrücken, wie z. B. Flenn-Elis verwandt wird, was etwa dasselbe bedeutet wie „dumme Lise“, aber nichts mit einer göttlichen Jungfrau zu thun hat, die sich auf Wiesen herumgetrieben habe, so wenig wie die Isener Haide (Idistavisus) eine Valkyrenwiese ist.

In seiner Schrift „Der römische Machekrieg in Deutschland und die Völkerschlacht auf dem Idista-visus-Felde“ (Heidelberg 1881) bestimmt dagegen nun Deppe die Lage desselben zwischen Hameln und Rinteln, viel weiter oben auf dem rechten Ufer der Weser, in der Gegend von Oldendorf und Ostendorf (?). Bei dem letztern, bezw. bei Deckbergen sollen nämlich die Trümmer der Osterburg liegen, welche auch einem alten Gau zu beiden Seiten der Weser den Namen gegeben hat. Die Osterburg, auch Astarburg, kommt schon im 9. Jahrh. vor (vgl. Förstemann S. 161) und könnte schon an den Namen Idista-viso erinnern, aber nur in volksetymologischer Umdeutung und Anlehnung an altdeutsch öst, angelsächsisch-englisch east. Allerdings wäre dann die Entwicklung des Namens nicht so verlaufen, daß die Osterburg (an und für sich die östlich gelegene Burg bedeutend¹⁾ die Veranlassung zum Namen Idista-viso gegeben hätte, welcher vielmehr wie zeitlich, so auch sprachlich vorausgeht. Man hätte in ihm allmählich etwa das d unterdrückt, (wie ja das inlautende d zwischen Vokalen im Niederdeutschen regelmäßig schwindet), so daß vom ersten Theil des Namens ein in Folge dieses s. g. „ersatzgedehntes“ ista, bezw. öst übrig blieb. Hiermit hatte man aber lautlich anscheinend das eine ganz andere Abstammung habende deutsche Wort für die

¹⁾ Wie Ostendorf im Verhältniß zum benachbarten Westendorf genannt ist.

Gegend der Morgenröthe vor sich und deutete danach das betreffende Wiesensfeld um ¹⁾).

Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich; auch hat der von Deppe S. 84 verglichene Ortsname Wieden (schon im 10. Jahrh. in der Form Withun, Widun, Widen vorkommend, bei Förstemann S. 1586) nichts mit dem gothischen Worte visô, Wiese zu thun, sondern kommt vom altdeutschen wida, angelsächsisch vidhig (gothisch veithô), die Weide (verwandt mit latein. vitis, die Ranke, Rebe), wie ja noch jetzt die betreffende Haidefläche mit Weiden bestanden ist. Ebenso ist es sehr fraglich, ob das von Deppe S. 78 erwähnte Waldgebirge Süntel, östlich von Minden zu altdeutsch sunna (die Sonne) zu stellen ist, als heiliger Hain, wo die Germanen ihrem Sonnengotte vor der Schlacht geopfert hätten, da die ältesten Formen dieses Bergzuges im 8. Jahrh. Suntdal, Sundtal lauten, was soviel bedeutet wie gegen Süden (altdeutsch sund) gelegenes Thal (vgl. Förstemann S. 1404). Im Gebirge wird nämlich streng die Süd- oder Sommer- von der Nord- oder Winterseite unterschieden und gründen sich hierauf eine Menge von Ortsnamen. —

Wenn nach Tac. Ann. II, c. 12 die Germanen sich vor der Schlacht im Hain ihres Herkules versammelten, so ist zu beachten, daß dieser selbe Wald auch c. 16 als beim Schlachtfeld gelegen gemeint ist, das wir am Schauenburger Wald bei Bückeburg annehmen. Die germanischen Götter wurden von Tacitus übrigens nicht völlig mit den römischen identificirt. Der erwähnte Herkules der Germanen war weniger ein Sonnengott, der die mächtig wirkende und Segen bringende Sonnenwärme darstellt, wie bei den Griechen und Römern, als vielmehr der Donner- oder der Kriegsgott, der auch in der Germania c. 3 gemeint ist.

Die zweite und letzte Hauptschlacht, die bei Idista-viso vorfiel, wohl im Hügelland zwischen Steinhuder Meer und Weser, nimmt dagegen Deppe S. 87 ff. auf dem linken Weserufer bei dem Dorfe Rumbach an, dessen Namen er aber mit Recht nicht auf die Römer bezieht. Er bedeutet einfach „Schmuckbach“, von dem dialektischen Worte Rahm, Rohm (alt râm). Eine Menge dieser Rom- oder Rumbäche sind in ganz Deutschland vorhanden und werden in der Regel irrig auf die Römer gedeutet (vgl. auch Förstemann S. 1269).

¹⁾ Ein Osterwald liegt östlich von Hameln, ohne Bezug auf die Osterburg.

Ueber alles Nähere bezüglich des Verlaufs der Kämpfe muß zwar auf die Schrift von Deppe selbst verwiesen werden, die in textkritischster Weise auf das Zeugniß der Klassiker gebaut ist, ohne in diese nach der bekannten Weise der Hyperkritik Dinge hineininterpretiren zu wollen, welche sie nicht gesagt haben, allein wahrscheinlicher ist doch, daß Germanicus gar nicht in das Gebirge südlich von Minden eindrang, wie auch aus der Ansprache des Armin in cap. 15 hervorgeht. Auch ist hier keine alte Idista, während die jetzige Ilse, sowie die Aue nördlich von Minden in die Weser fließen.

Daselbe Suffix, wie die Idista, zeigt auch der häufige alte Flußname Avista (abgeleitet aus awa, Aue), dann die Inderista, die Innerste, Nebenfluß der Leine, die Achrista, Exter, Nebenfluß der Weser, abgeleitet aus dem Flußnamen Acher, wie z. B. ein Schwarzwälder Bach heißt. Damit hat aber nichts zu thun:

Der Egsternstein (Elsterstein).

Alte Chronisten überliefern, Karl der Große habe auf dem Egsternstein eine heidnische Kultusstätte vorgefunden und dieselbe zerstört. Die Paderborner Schriftsteller Schaten und Ferd. v. Fürstenberg lenkten dann vor 2 Jahrhunderten hinsichtlich der Römerkriege die Aufmerksamkeit auf „die wunderbaren Externsteinfelsen“ im Thale der Wiembecke, an der alten deutschen Straße von den Lippequellen nach Horn und weiter an die Weser. Auf ihr sollten die Züge des Drusus und Varus und bei Horn der Untergang des letztern stattgefunden haben.

Diese fortan allgemein herrschende Ansicht wurde im J. 1823 bekämpft durch die bekannte Schrift Klostermeiers „Wo Hermann den Varus schlug“, und worin dieser die Dörenschlucht aufbrachte, durch welche die Römer gezogen seien. Wenn nun Schierenberg einerseits das Verdienst hat, die gänzliche Haltlosigkeit der Klostermeier-Gieserschen Hypothese von der Dörenschlucht, durch die Ergebnislosigkeit seiner Ausgrabungen darin nachgewiesen zu haben, so ist andererseits auch die von ihm vertheidigte Annahme der alten Paderborner Gelehrten zurückzuweisen. Schon durch Hölzermanns Werk war diese Ansicht wieder hervorgesucht worden, der S. 119 das Varianische Schlachtfeld in der Gegend von Horn sucht, anstatt wo es wirklich lag, bei der Grotenburg westlich von Detmold.

Sicher ist aber, daß die Römer niemals eine Straße durch das enge Thal der Externsteine hatten und daß diese selbst nie-

mals ein römisches Mithrasheiligthum waren, wie Schierenberg in seiner Schrift „Der Externstein“ (Detmold 1879) glaubt.

Wenn es eine Thatsache ist, daß die Römer in Landschaften, deren Besitz sie sich sichern wollten, Heerwege anlegten, wie es ja zu beiden Seiten der Spitze bis zu Aliso hin der Fall war, so wurden dieselben aber nicht durch Schluchten und schwierige Defilés angelegt, sondern hielten sich in der Ebene oder auf den beherrschenden Hochebenen und Wasserscheiden.

In einen Engpaß des Feindeslandes, wie es die Egsternsteine waren, gar ein Mithrasheiligthum zu verlegen, wäre doch wohl der Gipfel der Thorheit für die Römer gewesen!

Zudem ist es ja grade Schierenberg, welcher auf die richtige Fährte bezüglich der Bestimmung dieser Steine leitet, wenn er sie für ein altes Nationalheiligthum der Deutschen erklärt. In der That waren sie eine Hauptkultusstätte der Cherusker, und zwar wurde hier der höchste Gott Wodan verehrt, worauf vor Allem der Umstand deutet, daß später auf diesem Felsen eine Petruskapelle entstand, wie auf so vielen Bergspitzen an der Stelle alten Wodansdienstes. So liegt z. B. auch auf dem Petersberg im Siebengebirge, inmitten eines altdeutschen Ringwallés eine christliche Kapelle, welche anzeigt, daß hier einst der mit dem genannten christlichen Heiligen identificirte heidnische Wodan verehrt wurde. Auf ihn bezieht sich aber auch der Name des Felsens Egsternstein, d. h. Elsternstein nach westfälischer Mundart. Im 11. Jahrh. kommt derselbe bereits vor als Agisterstein, was Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* II², S. 22 auf den Namen des vorbeifließenden Baches bezieht, dem er den Namen Agistra, Egistra zuschreibt.

Da derselbe nun aber die Wiembecke heißt (nicht Lechthope, verhochdeutscht Lichthäupte, ein Bach bei Detmold, den Klostermeier und Giefers verwechseln), wohl zusammengezogen aus Widenbecke, d. h. Weidenbach, so liegt zunächst kein Grund vor, anzunehmen, er habe einstens anders geheißen. Dies ist um so weniger glaublich, als der Name auf die angegebene Art so leicht erklärt werden kann. Altdeutsch agalastra, agalstra (die Elster) liegt ja auch in andern Ortsnamen vor (vgl. Förstemann S. 18), wie z. B. im Orte Aglasterhausen, vulgo Alsterhausen südöstlich von Heidelberg (vgl. Widder, *Beschreibung der Kurpfalz* I, S. 426), welches eine Elster, süddeutsch Alster oder gekürzt Alzel im Wappen hat. Im Nieder-

deutschen heißt dieser Vogel aus dem Rabengeschlecht, wie gesagt, Egster (alt *agistra*), eine Zusammensetzung aus demselben altdeutschen *agalastra*, später *agelster*, *egelster*, *alster*, *Elster*. In Scandinavien gilt dieser s. g. Gartenrabe gleichsam als heiliger Vogel des Landes, sowie als Unglücksvogel, wie ja der Rabe überhaupt der heilige Vogel des Wodan, des obersten Gerichtsherrn und Schlachtengottes ist. Als Leichensfressender Vogel hält er sich nämlich in der Nähe der Richtstätten und Schlachtfelder auf.

Wenn es nun Flüsse gibt, welche dieselben Namensformen wie der Name dieses Vogels zeigen, wie die sächsische *Elster*, alt *Elstrat*, *Elstrit*, *Elestra* (Forstmann S. 517), vielleicht entstanden aus *agalastraha*, *Elsterfluß*, dann die alte oberösterreichische *Agasta* (statt *Agastra*?), jetzt *Alf* und die schleswigsche *Eider*, alt *Egidora* (ib. 512), so kommt dies daher, daß sich auch ein solcher germanische Name für Gewässer erhalten hat, wie aus dem altnordischen Meer-gotte *Agir* zu schließen ist¹⁾.

In unserm speziellen Falle, d. h. bei den Egsternsteinen liegt nun aber kein Flußname vor, sondern ihr Name (*rupes picarum* im spätern Mittelalter) stammt, wie gesagt, daher, weil auf ihnen, wie überhaupt auf Felsen gerne Raben, Dohlen und Elstern nisteten, ganz abgesehen von der wahrscheinlichen Verehrung Wodans.

Diese letztere begründet nun aber keineswegs eine außergewöhnliche Bedeutung des Egsternsteins und ist die Rolle, welche ihm Schierenberg in historischer wie mythologischer Beziehung zutheilt, gänzlich zurückzuweisen. Soll doch nach ihm hier der Mittelpunkt des religiösen Lebens für ganz Deutschland gewesen sein! Daß von Spezialforschern immer wieder die leidigen Eddamythen in einer alles Maß überschreitenden Weise beigeholt und die Ortsnamen auf das Gewaltsamste aus ihnen erklärt werden, ist kaum zu verwundern, wenn man bedenkt, welches Ansehen dieselben so lange Zeit selbst unter den Häuptern der Germanistik genossen. Erst neuerdings haben die wackern nordischen Forscher Bang und Bugge eine Bresche geschossen in das für unnahbar gehaltene Mauer-

¹⁾ Von einem Stamme *Ag* kommt auch das Wort *agal-astra* selbst, worin dasselbe Suffix *-str* — wie im Namen der *Alfster* bei Hamburg, Nebenfluß der Elbe, im 9. Jahrhundert *Affal-stria*, dann mit *Alphäresis* *Alstria*, *Alstra* (*Desterley*, *Histor.-geogr. Wörterbuch*). Dieser Flußname kommt vom Stamme *apal* = Wasser, der Vogelname *Elster* dagegen scheint verwandt mit dem Namen der Eidechse, alt *egidechsa*.

werk der nordischen Götterlehre, breit genug, um sie auch aus ihrem Zufluchtsorte in den Klüften der Externsteine vertreiben zu können. In der That ist das Alter der isländischen Literatur kein so hohes, wie man bisher angenommen hat, sondern es sind die genannten Mythen zum Theil erst unter christlichem Einfluß entstanden, theils erkennt man in ihnen einen klassischen, d. h. griechisch-römischen Hintergrund — Gehen wir nun über auf:

Die Flüsse der Lippegegend.

Unter Bezugnahme auf das hierüber schon oben Gesagte, schicken wir der Betrachtung des Flußgebietes der Lippe die zwischen Düsseldorf und Wesel in den Rhein mündende, der Lippe parallele Emscher voraus, weil Hülßenbeck in ihr, so sonderbar es klingt, den Alison oder Elison gesucht hat, auf Grundlage seiner gänzlich verfehlten Erklärung des alten Namens der Emscher. Diese hieß nämlich Embiscara, Emiscara (vgl. wegen dieses Namens Förstermann II², 390, 519 und 1303), was aus Alis-cara entstanden sein soll mit der Bedeutung „Fluß Alison“. Eine etymologische Auseinandersetzung der Haltlosigkeit dieser Behauptung würde hier viel zu weit führen. Wir begnügen uns daher mit dem Hinweis auf das, was Böttger in seiner Schrift „Hermann“ (Hannover 1874) S. 255 in sachlicher Hinsicht erwidert hat. Daß natürlich auch die Bauerschaft Alstedde, welche Hülßenbeck für Aliso ausgibt, etymologisch nichts Anderes ist als eine „Alte Stätte“, braucht kaum noch hervorgehoben zu werden. Der einzige Ort bei der Emscher, der wenigstens sprachlich hierher gehört hätte, ist Alsum zwischen dem Ausfluß der Emscher und dem der Elz in den Rhein, welches aber nicht „zu diesen (beiden) Flüssen“ bedeutet, wie Lutterbeck meint (vgl. Böttger S. 232 f.), d. h. nicht Dat. Plural. ist, sondern wie bei andern nordwestdeutschen Orten ist die Endsilbe =um hier aus heim entstanden, welches am fränkischen Mittel- und Oberrhein gewöhnlich noch weiter zu =en geschwächt wird.

Hiernach ist Alsum = Alshaim, d. h. Heim, Wohnung an der Alz, und dieses die alte Form der in dortiger Gegend mündenden Elz oder Elz. Auch hier haben wir als Urform dieses Flußnamens Alisaha oder Aliso (flektirt Alison) anzunehmen und aus diesem Grunde wird das *Ἀλεισον* (nicht *Ἀλεισων*, wie Böttger S. 229 angibt) des Ptolemäus (II, c. 11, §. 29) von Forbiger² S. 290 und Andern hier gesucht. Bei den sehr fraglichen Grad-

bestimmungen des Ptolemäus könnte aber auch ebenso gut Elsen an der Quelle des Elison, wohl ein altgermanischer Fürstensitz, gemeint sein. Dieser Geograph zählt nämlich zumeist deutsche Handelsplätze, aber auch größere Stationsorte an römischen Militär- und Handelsstraßen auf, wie sie etwa 100 n. Chr. in Deutschland bestanden. Die von ihm in seinem dritten, östlich vom Rheinufer anfangenden „Clima“ bestimmte Polhöhe $51^{\circ} 30'$ von $\alpha\lambda\epsilon\iota\sigma\omicron\nu$ trifft freilich mit Alsum, südlich von Wesel überein, aber das viel weiter östliche (unter $26^{\circ} 21'$ Länge gelegene) Elsen, wie das von Bellejus erwähnte Kastell Aliso, das auch identisch ist mit dem castellum Luppiae appositum von Tacitus ¹⁾, welches Germanicus entsetzte, liegen nicht viel nördlicher, etwa $51^{\circ} 45'$ Breite, bei einer Länge, die besser zur Länge 28° des Ptolemäus stimmt. Daß dies Ringboke ist (mit $26^{\circ} 14'$), wurde bereits angeführt und ist nochmals auf die epochemachende, mit Karten versehene Schrift von Hölzermann zu verweisen. Ueber die rechtwinklige, 800 Fuß lange und 20 Fuß hohe Umwallung, in welcher das Dorf liegt, spricht sich derselbe allerdings nicht bestimmt aus; Theile davon lassen indessen das Baubanische Befestigungssystem erkennen, andere, auf welchen Häuser stehen, sind älter. Man darf wohl annehmen, daß diese heutige rechtwinklige Umwallung an Stelle der ehemaligen römischen errichtet worden ist. Wenn nun aber Hölzermann gegenüber von Ringboke, bei Kirchboke auf der rechten Seite der Lippe germanische Schanzen erblickt, so ist dem doch auf Grund der durch Schierenberg vorgenommenen genauen Lokaluntersuchung zu widersprechen. Durch Ueberschwemmungen warf die Lippe hier nämlich viel Sand auf die Felder, welcher von den Bauern zu wallartigen Dünen zusammengetragen wurde, die nun auf der Flußseite ziemlich steil abfallend, den Eindruck von Schanzen machen.

Hölzermann leitet ferner den Namen von Ringboke daher, daß ursprünglich hier eine ringförmige Verschanzung gewesen wäre (nicht zu verwechseln mit der von ihm gezeichneten s. g. Hünenburg, dem Hünenring, einer runden germanischen Erdbaute gegen Elsen zu); allein das Wort „Ring“ ist doch auch hier in der übertragenen,

¹⁾ Ann. II, c. 7 am Anfang, und am Ende des cap. nochmals: inter castellum, Alisonem [d. h. Fluß Aliso] ac Rhenum. Durch ein Komma nach castellum, statt einer Verbindung mit Alisonem als Namen des Kastells, wird es deutlicher, daß in beiden Stellen dasselbe Kastell an der Lippe gemeint ist. Wenn aber sein Name, der an der erstern Stelle stehen mußte, nach dieser Lesart nicht selbst genannt würde, so wäre er doch angedeutet durch den Fluß Aliso.

auch in Westfalen üblichen Bedeutung von Ringmauer zu nehmen, welche nicht immer ringförmig zu sein braucht. „Ringboke“ zu sagen, d. h. umwalltes Bock war nöthig zum Unterschied von Kirchboke. Das letztere ist ein alter kirchlicher Mittelpunkt der Diocese Paderborn, von welchem auch der Name Bock ausging. Man könnte diesen als Erhöhung (Bühel, Buckel) deuten, allein weder bei Kirchboke, noch zu Ringboke bestehen natürliche Höhen, weshalb es näher liegt, den Namen auf die angelsächsische und altniederdeutsche Form Bōke = Bucho (jetzt westfälisch Beoke, in Hannover Beuke) zurückzuführen, eine sehr häufige Ortsbenennung.

Hiernach wurden die (aus Mangel an Steinen in dortiger Gegend) wohl nur aus Erdwällen bestehenden Reste des Römerkastells zu Ringboke ursprünglich bloß „der Ring“ benannt, wie das deutsche Volk, ausgehend von seinen alten Ringburgen, deren eine ja grade in der Nähe von Ringboke lag (die erwähnte Hünenburg), die Befestigungen überhaupt als Ringe bezeichnete. Als man dann später von Kirchboke aus die gegenüberliegende Wüstung, wo das besetzte Römerlager lag, besiedelte, nannte man den entstehenden Ort Ringboke.

Ob hier auch schon eine altgermanische, vorrömische Niederlassung anzunehmen ist, ist fraglich, denn eine solche, bezw. der Sitz eines Cheruskerfürsten stand, wie Deppe mit Recht annimmt, im Kirchdorf Elsen. Dieser Ort besaß im Mittelalter noch eine Burg, deren Reste der jetzige Steinhof oder das Steinhäus birgt. Die Herren von „Elsen“ werden schon im 11. Jahrhundert genannt (vgl. Hölzermann S. 78). Zu ihrer Burg gehörte das kellerartige Gewölbe zu Elsen, gegen 80 Schritt von der auf einem Hügel gelegenen Kirche entfernt, welches Giefers irrthümlich für Römerarbeit gehalten hat, wie den Hügel für den Mittelpunkt eines römischen Kastells (vgl. hierüber Böttger S. 240 und 266).

Zu Elsen also lag das altgermanische Alison (dies altsächsischer Dat. Sing. zu Aliso, dem Flusse, an welchem Erlen oder Elsen wachsen; also = zu dem Elsenflusse), wie z. B. Maden bei Friklar (romanisirt Mattium) eine Kultusstätte des Chattenlandes war. Zu Ringboke aber am Ausflusse des Alison (Elison) in die Lippe, lag das römische „Truch-Alison“, ein permanentes Befestigungswerk zur Vertheidigung des Flußüberganges.

Massive römische Heerstraßen, durch das Kastell gesichert, zogen sich zudem von hier aus auf dem linken wie rechten Ufer der

Lippe, begleitet von einem System von Verschanzungen, nach *Castra Vetera* am Rhein; die s. g. *pontes longi* aber, d. h. Dielbrücken durch das Moor, liefen nach Schierenberg und Deppe (vgl. „Rachekrieg“ S. 49) nordwärts an der Stelle des heutigen Kiliansdammes bei Delbrück (das selbst von einer deutschen Dielenbrücke benannt ist: niederdeutsch *Dele* = Diele, Brett, altdeutsch *dilla*). —

Wie nun im Vorhergehenden auf Grund der Ortsnamenforschung der alte *Elison* und hiermit das Kastell *Aliso* constatirt, bezw. die ursprüngliche Meinung über seine Lage bestätigt worden ist, ist jetzt auch in negativer Weise gegen die Namen derjenigen Nebenflüsse der Lippe vorzugehen, deren heutige Namen schon seit so langer Zeit (zumeist seit einem Jahrtausend) nachweisbar sind, daß sie nicht als der *Elison* betrachtet werden können. — Mit Rücksicht auf die *Tacitus*-Stelle *Ann. II, 7: castellum Luppiae flumini appositum*, nach welcher *Forbiger*² S. 239 irrig ein mit der Lippe gleichnamiges Kastell annimmt und von *Aliso* ebenso falsch S. 289 sondert, ist aber voranzuschicken der Name der Lippe selbst, der alten *Lupia*, *Luppia*, später *Lippia*, *Lippa*. *Förstemann II*², 1026 f. betrachtet auch diesen öfters vorkommenden Flußnamen für wahrscheinlich nicht deutsch, ohne jedoch eine *Etymologie* zuzufügen. Faßt man ihn nun aber als gemeinsam indogermanisch, dann würde wohl die Wurzel *LIB* = gießen, nezen, wovon latein. *libare*, die auch im Griechischen wiederkehrt (*Curtius*⁵ S. 365), am Nächsten liegen, wie dies *Lutterbeck* in der *Germania* von 1871 versucht hat. Für den Namen eines im deutschesten aller Länder, in Niedersachsen, fließenden Gewässers ist indessen doch wohl auch eine deutsche Ableitung aufzustellen und jene Ableitung hat den Nachtheil, daß die gräko-italische Wurzel *LIB* (gießen) bis jetzt im Germanischen nicht nachgewiesen ist, indem der germanische Stamm *Lib* bei *Förstemann II*², 984 ff. nicht hierher gehört.

Dagegen ist *Luppia*, wie dies auch der Fall ist mit dem alten Ortsnamen *Lopodunum*, *Lupodunum* (vgl. *Förstemann* 1013), dem heutigen *Ladenburg* an einer Stromschnelle, einem „Lauf“ des Neckars, zu gothisch *hlaupan*, altsächsisch *hlōpan* (laufen, springen) zu stellen, so daß die Lippe hierdurch als rasch strömender Fluß oder als solcher mit Stromschnellen charakterisirt wird (vgl. *Förstemann* S. 809). Die Urform des Namens wäre hiernach *Hlaupia*, *Hloupja*. — Nun zu den Nebenflüssen!

1) Auf der nördlichen Seite mündet von unten angefangen bei Haltern die Stever in die Lippe, wovon der daran gelegene Ort Stevern den Namen hat, schon im 9. Jahrh. unter der Form Stibharna, Stivarna bekannt (Förstemann S. 1386), abzuleiten von einem anzusehenden gothischen Wurzelverbum stiban, altsächsl. stebhan, angelsächsl. stefan, stützen, hemmen, woher auch „Stamm“ (aus stabhna) und „Stab“. Wahrscheinlich waren bei Stevern Pfähle oder Pfeiler eingerammt zum Stauen des Flusses (vgl. auch mhd. stibil, stivel, Stütze, worüber Monatschrift VI, 585).

2) Gehen wir nun südlich zu der Ahse über, an deren Zusammenfluß mit der Lippe bei Hamm das Kastell Aliso nach Essellens verschiedenen Monographien ¹⁾ darüber gelegen haben sollte, so hat

¹⁾ Essellen recapitulirt in seiner neuesten Schrift 'Das römische Kastell Aliso' (Hamm 1878) seine frühere Meinung, wonach dieses am alten Einfluß der Ahse in die Lippe, $\frac{1}{8}$ Meile westlich von Hamm, auf dem Platze des Schlosses Nienbrügge gelegen habe, eine Annahme, die in topographischer Hinsicht schon Schneider in der Monatschrift verworfen hat, der freilich auch die von uns adoptirte Meinung bekämpft. Essellen muß nun S. 6 selbst zugeben, daß die Ahse urkundlich nicht so heißt, sondern im 15. Jahrh. Arsene, Orsene, Arzene. Diese Formen werden von ihm seltener Weise damit entschuldigt, daß die Verfasser der Urkunden die Orts- und Flußnamen beliebig hingeschrieben hätten, 'wie sie solche aussprechen hörten'. Dies ist nun aber grade der Beweis, daß dieselben ein r im Namen hörten, welches in andern Urkunden, bezw. im Volksmunde auch dem folgenden s, nach gewöhnlicher Sprachregel assimilirt erscheint. So entstand dann die Form Ahse, die im heutigen Ahse nur gedehnt wurde. Das h darin ist lediglich Dehnungsbuchstabe und daher ganz irrig der Satz von Essellen: In andern alten Schriften führt der Fluß die Namen 'Affer, Aiser' (= Aisner Fluß), worin das i für h steht. — Vielmehr soll das i den Umlaut anzeigen, wie denn auch nach Essellen Aeserstrom vorkommt, und wie Um- und Ablaut die größte Rolle bei den Flußnamen spielen. Ein Beispiel, worin der Name umgelautet vorkommt, mag erwähnt sein, nämlich die Erse, Nebenfluß der Fuze in Hannover. So finden wir weiter im Ablaut dazu stehend den alten Flußnamen Ursa, erweitert zu Ursina (so die Orze, Nebenfluß der Aller; aber auch die 'Ahse', Nebenfluß der Lippe, hieß nach Desterleys Wörterbuch im J. 1276 Ursna. Ursenbäche gibt es auch in der Pfalz in der Gegend von Heidelberg, vgl. Widder, Besch. der Kurpfalz I, S. 281 und 399) und zu Ursala (so die Urzel, Nebenfluß der Nidda, vgl. Förstemann II², 1518). Auch mit unorganisch vorgeschlagenem H: Hursilla, die Hürsel bei Eisenach (ebenda 878) kommt dieser Stamm vor. Dies ist auch im Namen der Hase der Fall, deren ursprünglicher Name vielleicht Arsa lautete, also wie der der Ahse, woraus später Assa, Asa wurde, neben der Form Hasa mit diesem unorganischen H. Hinsichtlich des Dorfes Heessen an der Lippe, im 10. Jahrh. Hesnon, könnte

schon Hr. Prof. Schneider in der Monatschrift V, S. 440 die Unwahrscheinlichkeit hervorgehoben, daß „Ahsje“ aus dem Flußnamen Alison, bezw. Elison entstanden sei, indem der betreffende Vorgang des Ausfalles des l hauptsächlich dem französischen Sprachgebiete angehört (vgl. z. B. franzöf. aune, Erle, aus latein. alnus). Der Name Ahsje, dessen ältere Formen Arja, Aße zc. lauten, ist dagegen wohl identisch mit dem der Hase, alt Asa, der freilich auch zu dem der Dose oder Des, nördlich von Bitburg (bei Büdesheim), einem Nebenfluß der Kyll stimmen könnte. Der alte Ausava vicus an der Römerstraße durch die Eifel von Trier nach Köln hat seinen Namen von diesem Gewässer. (Vgl. über diese Station, welche später Osa, jetzt Dos heißt, die Bonner Jahrbücher LVII, S. 19. Auch noch andere hierher gehörige Ortsnamen haben wir erwähnt in den „Heidelberger Jahrbüchern“ von 1872 S. 666; so die Dos mit dem gleichnamigen Ort daran bei Baden-Baden.) — Diesen alten mehrfach wiederkehrenden Bachnamen Ausava, Osa, sammt den Osi von Tac. Germ. c. 28 und 43, stellen wir zu althochd. ôsjan, ausleeren, ausschöpfen, gießen [urverwandt mit latein. (h)aurire], so daß also die Bedeutung die eines seichten oder zeitweise versiegenden Baches ist. — Ein Dorf Ahsen liegt viel weiter unten an der Lippe gegenüber von Dfen, ohne Bezug auf den Fluß Ahsje ¹⁾.

3) Betrachten wir nun nochmals die Diese, so erscheint ihr Name schon seit einem vollen Jahrtausend in der heutigen Form, bezw.

man indessen keine solche Ableitung annehmen, da eine ganze Reihe ähnlicher alter und neuer Ortsnamen zeigt, daß hier das anlautende H organisch ist. Förstemann S. 797 verweist auf angelsächsisch hêse, hyse 'mit Buschwerk oder Gestrüpp bewachsene Gegend'. Um nun aus dem Flusse Aliso, nach welchem, wie Essellen richtig bemerkt, die Römer das Kastell ohne Zweifel nannten, die spätere Arjene zu leiten, nimmt Essellen eine Verwandlung von l in r an und als Beispiel Paderborn, das früher Padelborn genannt worden sei, allein dies verhält sich grade umgekehrt, indem das letztere eine spätere Nebenform ist und der Ort bereits im 8. Jahrh. als Padrabrunno, d. h. Brunnen der Padra, vorkommt, wie aus den zahlreichen Belegstellen bei Förstemann S. 1183 hervorgeht. Ebenso ist der Flußname Amstel, woran Amsterdam (oder auch Amsteldam), eine jüngere Form für Amster. Das r ging im Deutschen häufig in l über, nicht umgekehrt.

¹⁾ Dies Ahsen im Kreis Becklinghausen heißt im 13. Jahrhundert castrum Ahus (wie Ahus bei Coesfeld) = Haus an einer dort mündenden alten Aha. (Vgl. Wörterbuch von Desterley.) Dagegen kommt (Kirch-) Dfen an der Weser, oberhalb Hameln, schon seit 1004 in heutiger Form vor (vgl. Förstemann S. 1178).

im Namen von Liesborn (Förstemann II², S. 990). Hierzu vergleicht sich etwa die Lieser, Nebenfluß der Mosel unterhalb Trier und der davon genannte gleichnamige Ort. Rufonius, Mosella v. 365 nennt diesen Fluß exilis Lesura. Bei Förstemann S. 983 f. wird auch die Lesum bei Bremen aufgeführt, sodann S. 991 Leisa an der Eder und Lyssach im Kanton Bern, was auf einen alten Wassernamen Lichis-aha zurückgeht, der sich auch im Lech (alt Licus und Likias) und ähnlichen Flußnamen zeigt, wozu wohl auch Lich bei Gießen gehört (vgl. ebenda S. 987 und 998).

Gewöhnlich werden diese Namen keltisch erklärt als Steinbäche (vgl. unsere Bemerkungen in der Monatschrift VI, S. 584 Nr. 3). Allein dies ist für zumeist urgermanisches Gebiet doch nicht zulässig und wird man daher denken dürfen entweder an althochd. lecchan, später lecken, begießen, benezen, oder aber an ahd. lehhan, später lechen, austrocknen, Wasser durchlassen, einen „Leck“ bekommen, rinnen (vgl. Monatschrift V, S. 620 Anm. 1). Hiernach wäre der Name der Liese, wenn man, da das Germanische die in diesen Worten enthaltene Urwurzel LAK zu Lahh-, Lehh- verschob (vgl. lat. lacus = altddeutsch lacha, Lache), für diesen Fluß als Urform Lehhisa (mit Suffix is abgeleitet) annehmen will, als leicht rinnendes, zur Austrocknung neigendes Gewässer aufzufassen. Wie dem nun aber auch sei, soviel steht fest, daß die Liese nicht aus áliso entstanden sein kann, denn dies hat den Ton, wie es im Deutschen Regel ist, auf der Stammsilbe Al, die sich daher nicht verflüchtigen kann, wie öfters im Romanischen, wo der Ton vielfach auf den Suffixen ruht, so daß die unbetonte erste, gewöhnlich die Stammsilbe, durch Aphärese abfallen kann, wie z. B. in spanisch lesna, ital. lésina statt alésina aus altddeutsch álasna, álansa, die Ahle, das bekannte stechende Werkzeug.

Diese sprachlichen Gründe, wonach die Liese nicht, wie seiner Zeit Mannert, dann Ledebur meinte und jetzt auch Schneider will, der alte Elison sein kann, wiegen noch viel schwerer als der Umstand, daß die Liese gar kein Neben-, sondern nur ein Zufluß der Lippe ist, bezw. in die Glenne mündet, welche erst eine kleine Stunde Wegs unterhalb dieser Mündung in die Lippe fließt.

4) Die Glenne gehört einem der verbreitetsten deutschen Flußnamenstämme „Glana“ an, den Förstemann S. 644 nach Glücks Vorgang wieder lediglich dem leidigen Keltischen, das freilich dieselbe

Wurzel enthält, zuschreibt; allein für einen niedersächsischen Fluß können wir keine solche fremdländische Herleitung brauchen und stellen den Namen daher zu gothisch *glangvus* (*splendidus*), altnordisch *glan*, mhd. *Glander* = *Glanz*, das damit einer Wurzel ist. Ein mittelhochd. Adjektiv *glan* bedeutet zwar träge, allein als ursprüngliche Bedeutung eines solchen Adjektivs ist glänzend, hell, schimmernd, anzunehmen, wie auch im Frischen ein solches *glan* (rein, klar, lauter) vorkommt. Bei dieser Gelegenheit mag auch eines dialektischen deutschen Ausdruckes gedacht sein, welcher gleichfalls zu dieser Wurzel gehört, nämlich das pfälzische Wort „die *Glenne*“, Gleitbahn auf dem Eis, hervorgegangen aus dem erwähnten *Glander* (*Schimmer*); ebenso pfälzisch *glennen* = niedersächsisch *glandern* (auf dem Eis schleifen), von mittelhochdeutsch *glinden*, *gleiten*. Weigand setzt als urgermanisches Zeitwort, wozu alle diese Ausdrücke gehören, *glinan* (Prät. *glan*) an, mit der Bedeutung glänzen, hell sein, leuchten, von dessen Präteritalform jenes Adjektiv *glan*, glänzend, kommt. Eine weitere Ableitung hiervon mittelst Suffix ist dann „glänzen, *Glanz*“.

5) Von der *Alme*, die bei *Neuhaus* mündet, haben wir noch weiter unten zu sprechen. Die alte Form *Almana*, *Almina* ist eine Erweiterung des Stammes *Alm*, der selbst wieder aus dem Flußnamenstamme *Alba* entstanden ist, wie auch die *Almaha* oder *Elmaha*, jetzt die *Elm* bei *Fulda* und die *Elmenau* oder *Almenau*, Nebenfluß der *Elbe* (vgl. Förstemann II², 517), sowie die alten Flüsse *Ilma* (S. 900), die kaum soviel wie *Ulmensfluß* bedeuten (vgl. altnord. der *álmr*, ahd. der *elm*, später die *Elme*, *Ilme*, *Ilmen* = latein. *ulmus* (fem.), woher „die *Alme*“ entlehnt ist).

6) Bei *Neuhaus*, unweit der Quelle der *Lippe*, nimmt diese südlich auch noch die *Pader* auf, deren Name ebenfalls schon wie der der *Alme* seit dem 8. und 9. Jahrh. bekannt ist. Ebenso das davon genannte *Paderborn* (Förstemann S. 1183). Eine Erklärung dieses Flußnamens würde zu weit führen, und gehört zudem nicht hierher, da er keinerlei Bezug auf den *Elison* hat, so wenig wie die *Tuna* (ib. 1487) nördlich davon. Erwähnt mag schließlich nur noch werden, daß die *Lippe* schiffbar ist vom Einfluß des *Elison* bei *Boke* (*Ringboke*) an abwärts, was für die Lage des Kastells *Aliso*, die wir aus topographischen wie besonders ethymologischen Gründen hier annehmen müssen, von Wichtigkeit ist.

7) Nachdem nun im Vorhergehenden ein Ueberblick über die in Bezug auf die Lage von Aliso nicht in Betracht kommenden Gewässer, d. h. außer der Gunne alle übrigen Wasserläufe des Lippegebietes gegeben ist, bleibt nur diese selbst als Elison übrig. — Die besonders von Böttger in seinem „Hermann der Sieger oder die Varianische Niederlage“ (Hannover 1874) S. 227 ff. nach Essellens und Anderer Vorgang beigebrachten Gegengründe — auf S. 232 citirt derselbe zu seinen Gunsten die sprachlichen Ausführungen Lutterbeck's — glauben wir schon oben widerlegt zu haben. Auch topographisch ist ja Alles irrig, was dieser letztere von der Lage von Elsen sagt, in welchem er einen Pluralnamen erblicken will, mit der Bedeutung „zu den Flüssen Lippe und Alme“, welsch letztere bekanntlich gar nicht in Frage kommt!

Kurz die Gunne, wie die Elsenbefe beim Ausfluß und nach Aufnahme ihrer zwei Nebenbäche heißt, der Holtbefe, d. h. Holzbach und der Tülebefe oder Dele Goffe (d. h. Bach des Dorfes Tüle, das im 9. Jahrhundert nach Förstemann S. 1455 Thullium oder Tiuhili heißt), wird einfach ignorirt, oder ihre Lage unrichtig bestimmt, wie bei Böttger S. 234, wo sie westlich vom Ausfluß der Glenne, statt östlich davon angenommen wird.

Was nun den Namen „Gunne“ betrifft, so fehlen darüber die urkundlichen Belege¹⁾. Allein man darf annehmen, daß er

¹⁾ Denselben Namen wie die Gunne führt die Gunde, ein Zufluß der Leine auf deren rechter Seite. Mit dem Namen der Gunde vergleicht sich dann wieder der Name der Gande in Braunschweig, woher Gandersheim genannt ist, alt Gandinesheim, auch Gannesheim, das nicht etwa auf einen Personennamen zurückgeht, sondern nur pseudopersonale Bildung ist (vgl. Förstemann S. 9 und 610), wie dies auch der Fall ist bei Ilwesheim am untern Neckar, alt Ulwinisheim, an einer dort mündenden, bei Heidelberg entspringenden Ulwina. — Diese, wie zwei andere Bäche dieses Namens, die weiter oben am Neckar, bei Hirschhorn zusammenfließen, haben ihren alten Namen Ulwina mit neuern vertauscht, die noch dazu streckenweise wechseln, wovon schon oben die Rede war. In dieser letztern Beziehung mag auch noch auf die durch Leutkirch in Württemberg fließende Aitrach verwiesen werden, ein Flüsschen, das zweimal seinen Namen ändert; es heißt nämlich bis Leutkirch 'Etschach', unterhalb dieses Ortes 'Nibel', woher der Nibelgau, und führt erst nach Vereinigung mit der Wurzacher Aach den Namen Aitrach (alt Eiteracha) bis zu seinem Einfluß in die Iller bei dem daher genannten Orte Aitrach. — Was nun den Namen Gunne (aus Gunde durch Assimilation entstanden) betrifft, so steht derselbe im Ablautverhältniß zur obigen Gande und bei beiden ist das anlautende G aus K geschwächt, wie z. B. auch im Namen Gunningen in

identisch ist mit der Günz bei Gießen, alt Gundissa, woran Gönz, alt Gunnisheim, und ähnlichen Bachnamen (vgl. Förstemann S. 675 und 681). In den Alpen ist Gund, Gunt (z. B. Gunten am Thunersee) = Wasserfall, Schlucht, Hochthal; Gand = Moräne, Steinhang.

Die Assimilation des d und t ist allgemein niederdeutsch; so heißt z. B. auch die nördlich von Paderborn liegende bekannte westfälische Haide „Senne“¹⁾, aus Sende, alturkundlich Sinithi (Förstemann S. 1340 f.), wie das Sendfeld oder Sindfeld (alt Sinithfeld) südlich von Paderborn, die beide, wenn nicht etwa auf den niederdeutschen Plural von Sand, „die Sende“ zurückgehend (als Haide- und Sandflächen), Ableitungen sind aus dem gothischen Sinths, Weg, Gang und altdeutschen Sind, im Sinne von Waidegang, Waide. Auch heutigen Tages ist die Senne noch nicht angebaut, sondern größtentheils — wie sich in derselben auch das berühmte Sennengestüt befindet — nur zur Viehweide benutztes Land; urkundlich wird sie eine Einöde genannt (vgl. Böttger S. 247). Das Wort Senne im Sinne von Waide lebt auch im Alpenlande. (Vgl. auch Esser in der Monatschrift VII, 83.)

Kommen wir nun zurück auf das aus der Gegend von Beckum, Lönne und Liesborn herkommende Flüsschen, welches in die große und kleine Liese oder Lisebefe zerfällt, und welches man etwa

Württemberg, aus altem Conninga (vgl. Förstemann S. 416) und im Gürzenich zu Köln aus Kürzenich, abzuleiten vom bekannten deutschen Personennamen Kurt, einer Kürzung von Konrad, und weder lateinisch noch keltisch, wie in der Monatschrift VI, S. 339 in einem sonst sehr lehrreichen Artikel von Esser angenommen wird. Die von ihm als keltisch betrachteten Ortsnamen sind eben größtentheils deutsch, wie das Belgenland überhaupt. Esser macht ebenfalls auf die Schwächung der anlautenden tenuis in mehreren Beispielen aufmerksam, die man besonders aus oberdeutschen Mundarten vielfach vermehren könnte; so sagt das oberdeutsche Volk z. B. allgemein Gutsche, Gutscher für Kutsche, Kutscher etc. — Haben wir nun auf diese Weise die Gunne als aus Kunde oder Kunte entstanden anzunehmen, und dieses wieder als im Ablaut stehend zu Kande, Kante, so haben wir damit auch den Sinn des Namens gewonnen, welcher wiederkehrt in den vielen Kander-, Kandel- und Kantel-, auch Kanzelbächen Süddeutschlands und der Schweiz. — Es sind dies zumeist solche Gewässer, welche regulirt oder abgeleitet, 'kanalisiert' wurden, wie denn das lateinische Fremdwort Kanal in Süddeutschland in der Form Kandel oder Kannel aufgenommen ist, was schon im Mittelhochdeutschen nachweisbar ist. (Vgl. auch englisch channel = Graben, Wasserlauf.)

¹⁾ In der wüsten Senne, so geht die (auch in andern Gegenden verbreitete) Sage, sei das goldene Kalb vergraben.

auch als Bach von Lönne (alt Lona, vgl. Förstemann S. 1020) erklären könnte, so daß also die alte Form Lonisa (mit Suffix is) wäre ¹⁾. Da der Liesebach nicht direkt in die Lippe fließt, sondern, wie auch gegenüber die Hanste, in die Glenne, so fällt damit eigentlich schon der topographische Grund weg, in ihr den Elison zu erblicken; aber auch der sprachliche Grund dazu ist nichtig, den Ledebur angeführt hat, nämlich die angeblich analoge Umbildung des urkundlich bei Perz, Mon. Germ. I, 18 im J. 796 vorkommenden Ortes Alisni, den er im heutigen Leese bei Stolzenau an der Weser sucht. Andere sehen darin nämlich Elsfleet an der Mündung der Hunte in die Weser, während Böttger S. 237 glaubt, es sei eine Wüstung, deren heutiger Name verschollen ist. Förstemann spricht S. 63 und 517 darüber, wo er urkundliches Elsnum aus Holland dazu stellt. Freilich führt derselbe nun an letztgenannter Stelle auch ein urkundliches Elizberc auf, welches Lisberg, westlich von Bamberg sein soll, allein immerhin bleibt der Wegfall des betonten Stammvokals im Deutschen, wie schon erwähnt, eine Ausnahme, während der Ausfall der unbetonten Vokale der Suffixe Regel ist. Hiermit ist aber nicht gesagt, daß auch die Konsonanten der Suffixe wegfallen, wie sich Böttger S. 238 f. vergebens nachzuweisen abmüht, um darzuthun, daß im Namen des Flusses Alison die kurze Silbe li abgeschliffen worden sei.

Wenn Böttger niederrheinisch-urkundliche Namen wie Alisdorp citirt, woraus Alsdorf wurde, so daß also das unbetonte i des Suffixes regelmäßig ausgefallen ist, so ist dies doch kein Beweis für den Ausfall des l, sondern das grade Gegentheil davon!

Zudem können doch nicht ausnahmsweise Beispiele, wie er deren beibringt, um eine solche Verkürzung zu erweisen, maßgebend sein, sondern nur die Regel, wonach ein Al des Stammes sein l nicht verliert. Nur der Stammvokal kann hier umgelautet werden, so daß also neben Al-, ein El- oder auch Il- auftreten kann, welches ein älteres Al voraussetzt, was thatsächlich die Reihe Aliso,

¹⁾ Ein ähnlicher Name, etwa Liuna oder auch Hliuna wird der heutigen Seseke oder Sefike (aus Sachsaha entstanden?) zugekommen sein, welcher sich erhalten hat sowohl im Dorfe Lünen bei der Quelle, wie im Städtchen Lünen an ihrem Ausfluß in die Lippe (Südseite), wo Wormstall ohne Grund das Kastell Aliso finden wollte. Auch hier hätten wir also eine Namensveränderung wie bei der Gunne, der Hunte (Monatsschrift VII, 72) und den von uns weiter oben erwähnten Beispielen.

Alison — Elison — Elesen — Elesen, Elsen, Elsen zeigt, lauter Formen für dasselbe Gewässer, bezw. für den damit gleichlautenden, daran liegenden Ort unfern Paderborn (bei Förstemann S. 899 aus dem 11. Jahrh. Hasan, Elesen). Es kann nach diesen Auseinandersetzungen keine Rede davon sein, daß aus Alison der Name der Ahse entstanden wäre, was gegen jede Analogie spräche.

Auch die von Böttger S. 250 ff. aus dem 13. und 14. Jahrh. beigebrachten, allerdings unsichern urkundlichen Formen der Ahse sprechen durchaus nicht für seine Behauptung, denn dieselbe lautet Asa, Assa, und mit dem in Flußnamen vielfach üblichen Suffix -n Asna (eigentlich Asana, Asina). Dazu stimmen aber auch:

Hase und Dsning.

Im Namen der Hase (Nebenfluß der Ems) ist das H nur unorganisch vorgeschlagen¹⁾, wenn auch schon im 8. Jahrh. Hasa neben dem richtigern Asa und Assa vorkommt, bei Förstemann S. 753, der freilich die Etymologie des Namens nicht erkennt, auch Dsnabrück S. 95 davon trennt. Dieser Ort bedeutet aber einfach Brücke über die Asa oder Osina, wie das benachbarte Quellgebirge Dsning (der Teutoburger Wald) aus Asning, Osin-ing, anscheinend mit Suffix = ing (wie z. B. der Elbing. Fluß, woran die preussische Stadt Elbing), eher aber aus Osina-Egga entstanden ist, d. h. die an der Osina (Hase) gelegene „Ecke“. Daß diese Dsenegge, welche zwar später auch Dsling, Dsling hieß, unter bekanntem Uebergang des n zu l (die Formen bei Böttger S. 193) doch ursprünglich von egga, ecka = Ecke, Schneide, Schärfe, Bergspitze genannt ist, zeigt der heutige Bergname Egge bei der Quelle der Hase und auch sonst im Dsning. Ein bei Förstemann S. 95 aus dem 9. Jahrh. aufgeführter Ortsname Asining-seli (altsächs. seli = domus) gehört auch in den Dsning und ist sicher nicht Elsen, wie man geglaubt hat. — Wenn wir nun aber auch anscheinend unorganischen Einschub eines r gewahren bei diesem Flußnamen Asa, Asina, Osina, bezw. im Namen des Hasegaus, der auch in der urkundlichen Form Hersigô vorkommt, so ist das r doch organisch bei der Ahse, dem erwähnten Nebenfluß der Lippe.

¹⁾ Ebenso im Namen der Hauste bei Lippstadt, wie der Haste bei Hameln und andernorts, wechselnd mit Aste, Dste und Hofste (vgl. Förstemann S. 157, 160, 763 und 831) aus Awista entstanden?

Es kommt nämlich hierfür im 15. Jahrh. durchgehends die Form Arsene, Orsene vor, und mit der im Deutschen üblichen Schärfung des s nach r auch Arzene, Orzene.

Endlich findet sich in spätern Urkunden auch noch die umgelautete Form Aisse, Aesse, mit beibehaltener Schärfung, worin das r aber schon, wie in der heutigen Form Ahse, aufgegeben ist. Von hervorragender Wichtigkeit ist dabei, daß es zwei gleichnamige so heißende Nebenflüsse der Lippe gab, indem der Name des Ortes Assen (Kreis Beckum), unfern dem Ausfluß eines gegenüber unserer Ahse, bei Lippborg in die Lippe mündenden kleinen Gewässers darauf hinweist, daß dieses früher denselben Namen Arsa, Assa oder Arsina geführt habe, der sich in dem des Dorfes erhalten hat. Nach Desterley hieß dies im 13. Jahrhundert auch Hassen, die „Ahse“ aber Ursna.

Die obigen urkundlichen Formen der Ahse weisen nun darauf hin, daß der heutige Name unorganisch gedehnt ist durch Aufgabe eines r. Als ursprüngliche Form ist für die Ahse also Arsa oder Arsina anzusetzen, woraus durch Assimilierung und Kürzung Assa, Asna entstand. Hierbei ist das r aber nicht aus l, bezw. jene Form nicht aus Alison entstanden, da grade umgekehrt gewöhnlich nur r in l übergeht, sondern wir haben die arische Wurzel ARS (fließen, gleiten, gießen) vor uns, welche auch im altdutschen Worte der ars (altniederdeutsch ers), das eigentlich Abfluß bedeutet, wiederkehrt und wohl urverwandt ist mit dem gleichbedeutenden lat. anus (aus arsnus entstanden?).

Nach dieser sprachlichen Deduktion dürfen wir nun aber auch als Urform der Gase Arsa oder Arsina¹⁾ aufstellen, mit späterer bekannter Assimilierung von rs zu ss — (wenn sie nicht eher Ausa, Ausava hieß, vgl. weiter oben).

Als ganz ähnliche Wandelung führt Böttger selbst S. 257, obgleich dies nicht für ihn, sondern für uns spricht, den Namen des Klosters Bassum südlich von Bremen an, welches im 9. bis 10. Jahrh. Birsinun u. genannt wird, wie auch ein anderes Bassum (vgl. Förstemann S. 273).

¹⁾ Ein arkadischer Fluß hieß Arsen, eine Arsia, Arsa fließt in Istrien (Forbiger² S. 371), ein alter Ort Arsa lag in Spanien (ib. 48), ebenso in Ostgermanien ein Arsonion oder Arsenion (ib. 299). Eine alte ostpreussische Arse führt Desterley, Histor.-geograph. Wörterbuch auf.

Arbälo.

Die Alme enthält wahrscheinlich die in Flüssen sehr häufige Wurzel ARB, ALB, wie z. B. auch die Elbe (vgl. Förstemann S. 53 und 65). Im Nordischen (schwedisch) und Angelsächsischen ist dieselbe noch in der Form Elf, mit der Bedeutung von Fluß im Allgemeinen vorhanden. An der Alme liegt denn auch ein Ort Alfien oder Alven, welcher in gekürzter Form den alten Namen des Flusses Arbälon, bezw. des davon genannten Ortes konservirt zu haben scheint, und schon im 13. Jahrh. bekannt ist als Ritter-*sitz*, vielleicht mit dem dortigen Almundorf des 10. Jahrh. identisch.

Der jetzige Name der Alme, Alman, Almina selbst, woher auch der an der Quelle gelegene Ort Alm und die danach benannte Herrschaft, kommt bereits im 9. Jahrhundert vor (vgl. Desterley, Historisch-geogr. Wörterbuch). Ebenso der Alman-, Almin- oder Almun-gâ oder -gô, d. h. Gau an der Alme. Die Annahme Böttgers S. 245 und 247, daß dieser Gau schon lange vor Julius Cäsar, ja sogar Jahrhunderte früher vorhanden gewesen sei, ist freilich unerweislich, da die Gaue der sächsisch-fränkischen Zeit nicht identisch sind mit den von Cäsar und Tacitus erwähnten größern Stammesgaue. Wenn wir nun aber annehmen, daß Almun aus Albin entstanden sei, so lassen sich für diesen Wandel der Labialen viele Beispiele beibringen. Hier möge einfach der Hinweis genügen auf das Wort die Alm, die Alpweide in den bairischen Alpen, entstanden aus Albmeinde (Almende) und auf den schon weiter oben angeführten, besonders bei Heidelberg verbreiteten alten Flußnamen Ulvina, in seinem Wechsel mit Ulmina, wie auch der Stadtname Alm, was bis jetzt noch nicht bekannt war (man dachte nämlich immer an das Fremdwort „die Alme“), offenbar aus Ulva entstanden ist. Vgl. Förstemann S. 1504 f., der auch S. 173 nicht den Zusammenhang mit Olaffa = Olv-*affa* und Olfen-*aha*, Olva auf S. 1175 erkennt, noch S. 1513 mit Ulfoa, Olfen, nördlich von der Lippe, bei Haltern. Alle diese Namen gehen auf einen Flußnamen-Typus Ulb, Olb (auch als männlicher Wassergeist bekannt) zurück, welcher im Ablaut steht zu dem oben erwähnten Stamme Alb (vgl. Monatschrift V, 633—636 über die Elben). Dieser führt aber wieder auf den Namen Arbälo.

So wird bei Plinius XI, 18 der Ort genannt, wo Drusus auf dem Rückmarsch von der Weser nach dem Kastell Aliso im J.

11 v. Chr. in einem engen Thal (wie gesagt, dem der Alme bei Alfen, östlich von Gesefe) von den Germanen fast vernichtet worden wäre. Das versprengte Heer zu sammeln, errichtete Drusus nach Dio eben dort, wo der Elison in die Lippe fällt, das verschanzte Lager von Aliso. Hiermit hängt also die Lage von Arbalo, die bisher noch nicht mit Sicherheit bestimmt wurde, aufs Engste zusammen. Man zog gewöhnlich ähnliche Ortsnamen zur Erklärung bei, die aber weder sprachlich, noch, wie Giesers gezeigt hat, topographisch hierher gehören, wie der Gau Erpesfeld, alt Arpesfeld, südlich von Lippstadt (vgl. auch Böttger S. 230), das eher von einem Personennamen abgeleitet ist (vgl. Förstemann II², 119). Die Erpe, Nebenfluß der Diemel (ebenda S. 108 nach Reichard) würde sprachlich am Besten stimmen, ist aber vielleicht entstanden aus Erdbach oder dergl., wie viele „Erbäche“. Auch Erpentrup zwischen Nieheim und Lippspringe kann vermöge seines Namens allein kaum Berücksichtigung verdienen, indem auch dies wieder auf einen Personennamen (und zwar Erpo) zurückgeht, wie zahllose neuere Ortsnamen im Gegensatz zu den altgermanischen, welche von der natürlichen Lage am Wasser u. hergenommen sind.

Das Letztere ist bei Arbalo (in flektirter Form Arbälon) der Fall, welches zunächst auf ein Gewässer deutet, mit derselben Endung wie auch der Aliso (flektirt Alison) oder der Flevo. Wurzel ist ARB, woran als Suffix -al gehängt ist. Dagegen liegt keine Zusammensetzung vor mit altddeutsch löh (Gebüsch, Sumpf, Moor), wie man geglaubt hat, da dies Wort als Auslaut ch hat (dem latein. lăcus entsprechend, vgl. Monatschrift V, S. 619 und Förstemann S. 1016). — Wie nun der Stamm alb zu ulb abgelautet vorkommt, so arb zu urb, bezw. orb. Nicht allein mehrere keltische Flußnamen dieser Art gibt es, wie z. B. der Fluß und Ort Urba, jetzt Orbe im Waadland (woher der Urbigenus oder aber Verbigenus pagus?), sondern auch in Deutschland kommen vielfach Ortsbezeichnungen wie Urbis, Orbis vor, was Bacmeister, Alem. Wanderungen S. 160 mit Unrecht für einen slavischen Eindringling hält. Eine solche Flurbezeichnung kommt z. B. auch in Südhessen beim Rhein vor (Wagner, Hessische Wüstungen II, S. 16 f.), wo nicht an Slaven zu denken ist. Ebenso ist die Orb am Speessart und der Ort gleichen Namens daran hierherzustellen (vgl. Förstemann S. 1176). Ob auch der Flecken Erpel bei Linz

am Rhein, urkundlich Erpelle (Förstemann S. 526) hierher gehört, ist ungewiß. Es mischen sich nämlich verschiedene Stämme bei deutschen Ortsnamen dieser Art; einmal, wie schon erwähnt, ein Personalnamen-Stamm; dann das altd Deutsche Neutr. arbi, eigentlich das Erbe, nachgelassenes Gut und so überhaupt Grundeigenthum; endlich jene Flußnamen-Wurzel ARB, welche eine ältere Gestaltung von ALB ist. Wie nun hiervon der Name des Elbis, d. h. des Schwanes kommt, so vielleicht auch der in Niederdeutschland übliche Name für einen andern Wasservogel „der Erpel“, sonst Enterich oder Antenvogel genannt (wogegen das mainfränkische Wort „die Erbel“, wie das umgekehrte niedersächsische „Elber“ aus „Erdbeere“ entstanden ist). Für den alten Wassernamen Arbälo wurde übrigens von Buck eine andere Erklärung aufgestellt.

Es ist dies die im Zend erhaltene Wurzel AR, gehen, eilen, deren sanskritische Bedeutung indessen eine andere, die von auf etwas gerathen, erreichen, anpassen ist, und welche neben dem Griechischen, Lateinischen zc. auch im Deutschen vorkommt, und zwar im Worte „der Arm“, eigentlich das Glied (vgl. Curtius⁵ S. 339), eine Bedeutung, die weit absteht von der eines Flußnamens wie Arva, jetzt Erve in Frankreich (vgl. auch den Namen der Urverner) und der andern von Buck Alemannia VIII, S. 158 f. zu dieser Wurzel gestellten Flüsse. Die Bedeutung des Zendwortes aurva „schnell“ ist doch wohl erst eine übertragene (vgl. sanskr. áram „schnell“, aber eigentlich „passend“) und gehört einer so entlegenen Sprache an, daß man sie nicht ohne weiteres zur Erklärung europäischer Flußnamen beziehen kann, zumal grade die keltischen, zu der genannten Wurzel AR gehörigen Worte diese Bedeutung nicht kennen. Will man also Bucks Herleitung von dieser Wurzel zustimmen, so wäre die allgemeine Bedeutung derselben, wie sie auch in griech. ἔρχομαι vorliegt, für die bezeichneten Flußnamen anzunehmen. Buck stellt denn auch die alte ligurische Urbis oder Urbia, jetzt Orba und die französische Orb, alt Orbis, später auch zerdehnt in Orobis, hierher als Seitenstück zur deutschen Orb am Speffart (vgl. Forbiger² S. 95 und 367).

Zeigen nun aber einerseits diese im Ablaut zu einem Stamme arb stehenden Flußnamen, daß derselbe sowohl auf deutschem, wie auf keltischem Boden lebendig war, bezw. in beiden verwandten

Sprachen vorkam, so ist anderseits auch gewiß, daß dazu die Wurzel ARB lautete, nicht aber AR, und daß demnach eine andere Herleitung gesucht werden muß. Wie nun Buck richtig bemerkt, kann arb durch Verhärtung aus arv hervorgegangen sein, ein Stamm, den wir in allen den arisch-europäischen Sprachen wiederfinden, so im lat. arvum (Ackerland), im kymrisch-keltischen erv (ager), im althochdeutschen ero (Erde), altnord. jörvi (Sandhaufen) und andern Wörtern (vgl. Curtius⁵ S. 341). Wegen des Ueberganges von v zu b ist der analoge Vorgang in lat. ervum im Verhältniß zu griech. ἄροβος und ἐρέβινθος, sowie im gleichbedeutenden althochd. araweiz, altsächsl. erwet, zu mittelhochd. erbiz, Erbse, zu vergleichen. Ein altes Arvita, Erwitte südlich von Lippstadt, bedeutet vielleicht Erbsenfeld (Förstemann S. 121), ist aber nicht Arbalo. Diese Stämme sind zudem für einen Flußnamen weniger geeignet, was indessen für Arbalo nicht maßgebend wäre, denn es wird uns nicht berichtet, daß dieser Ort, wo Drusus bei seinem Rückzuge von der Weser (von seinem ersten Lager bei Herstelle her?) zur Lippe im Jahre 11 v. Chr. von den Germanen angegriffen wurde (als deren Sammelplatz, wie Hölzermann meint, die Karlschanze bei Willebadessen gedient habe, wo aber eher das zweite Marschlager des Drusus war), von einem Flusse genannt sei, was freilich das Wahrscheinlichste bleibt.

Giefers gibt im Allgemeinen als Lage von Arbalo einen nicht näher zu bestimmenden Ort in der Gegend zwischen Minden, Paderborn und der Diemelmündung an. Näher glaubt Deppe einen solchen jetzt mit uns zwischen der Alme und Altenau bezeichnen zu dürfen, oberhalb deren Vereinigung, in der Nähe von Alfen auf dem Plateau ein „Hünenwall“ liegt, worin er das dritte Etappenlager des Drusus von der Weser aus annimmt.

Plinius nennt übrigens nur gelegentlich der üblen Vorbedeutung eines Bienenschwarms „apud Arbalonem“, und Dio Cassius LIV, 33, welcher auf dies Zeichen zurückkommt, erwähnt den Ortsnamen dabei gar nicht, den wir aber trotzdem in Alfen wiedergefunden zu haben glauben.